

Erinnern

MIT BLICK AUF DIE ZUKUNFT



38. Infotagung der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz

Zwangsarbeit stand im Mittelpunkt

Koblenz. Im Kurt-Esser-Haus in Koblenz fand nun die 38. Informationstagung zur Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz statt mit einer anschließenden Mitgliederversammlung der Vereine und Gruppen, die in der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Gedenkstätten- und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz organisiert sind. Ziel der Informationstagung ist der regelmäßige Austausch zwischen den Mitgliedern der LAG und Bündelung und Stärkung der Gedenkarbeit in den rheinland-pfälzischen Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen. Der Themenschwerpunkt dieses Treffens war die Zwangsarbeit und das NS-Lagersystem während der NS-Diktatur im Bereich des heutigen Rheinland-Pfalz. Die Referenten der Infotagung waren Uwe Bader, Leitung Referat Gedenkarbeit der Landeszentrale für politische Bildung mit den Gedenkstätten Osthofen und Hinzert, Dr. Walter Rummel, Leiter des Landesarchiv Speyer, Joachim Hennig, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Mahnmahl für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz e.V., Dr. Cord Pagenstecher, Historiker an der Freien Universität Berlin, Dieter Burgard, Bürgerbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz und Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz (LAG) sowie Angelika Arenz-Morch, Referentin der Landeszentrale für politische Bildung, stellvertretende Leitung NS-Dokumentationszentrum. Weitere Anwesende waren Mitglieder der Landtagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Nils Wiechmann, parlamentarischer Geschäftsführer und Sprecher für Europafragen, Elisabeth Bröskamp, Kinder- und Familienpolitische Sprecherin, Ruth Ratter, Bildungs- und kulturpolitische Sprecherin und Hans Biebricher von der CDU Landtagsfraktion.



(v.l.): Uwe Bader, Dr. Walter Rummel, Joachim Hennig, Dr. Cord Pagenstecher und Dieter Burgard.

Freien Universität Berlin. Herr Pagenstecher arbeitet am Center für Digitale Systeme (CeDIS). Es handelt sich um ein Institut, das sich mit den Lösungen für das Lehren, Lernen und Forschen mit den digitalen Medien und Technologien beschäftigt. Herr Pagenstecher ist Historiker und arbeitet zusammen mit Programmierern, Didaktikern und Gestaltern. Sie beschäftigen sich mit der Frage, wie man in Zukunft mit Aufzeichnungen, also mit Audio- und Videointerviews von Zeitzeugen, sinnvoll arbeiten kann, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt. Dabei setzt sich das Center damit auseinander, wie man diese Interviews historisch, technologisch und didaktisch sinnvoll im Kontext mit den Gedenkstätten zum Beispiel im Schulunterricht einsetzen kann. In Zusammenarbeit unter anderem mit der USC Shoah Foundation, einer Stiftung, die von dem Regisseur Steven Spielberg initiiert wurde, schöpft das Center für Digitale Systeme aus einer Quelle von 50.000 Interviews von Holocaustüberlebenden.

App für Zeitzeugenberichte

Als Historiker referierte Herr Pagenstecher an diesem Tag auch über die Geschichte der Zwangsarbeit, stellte Erinnerungsorte vor und erzählte darüber, wie sich Zeitzeugen erinnern. Anschließend stellte er eine neue App vor,

pädagogische Arbeit und Forschungsmöglichkeiten und Ansätze zur medialen Vermittlung von Erinnerungsinhalten.

Als erstes referierte Herr Pagenstecher. Er ist seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der

ein Programm für das Smartphone, das auf Zeitzeugenberichten basiert und von der Berliner Geschichtswerkstatt entwickelt wurde. Diese App stellt eine Möglichkeit dar, Erinnerungsarbeit zu vermitteln. In fünf Touren durch die Stadt Berlin kann man sich Zeitzeugenberichte anhören, während man durch die Orte des Geschehens geführt wird. Es ist denkbar in Zukunft eine solche App auch an anderen Orten, zum Beispiel in Koblenz, anzuwenden. Folgende Links zu Webseiten, die sich mit Zwangsarbeit sowie den Opfern des Nationalsozialismus

beschäftigen wurden von Herrn Pagenstecher ebenso vorgestellt: www.zwangsarbeit-archiv.de, www.zeugendershoah.de, www.berliner-geschichtswerkstatt.de. Hier findet man zahlreiche Informationen für die wissenschaftliche Arbeit, für den Unterricht und natürlich können privat interessierte Menschen sich über diesen Teil der Geschichte informieren.

Nach der allgemeinen Einführung zur Zwangsarbeit im Nationalsozialismus von Dr. Pagenstecher referierte Dr. Walter Rummel über die Quellen in den Landesarchiven Speyer und Koblenz. Dr. Walter Rummel ist Leiter des Landesarchiv Speyer. Er kennt sich somit bestens mit den Archivalien aus und weiß, wie man diese für die wissenschaftliche Arbeit nutzen kann.

Er begann mit den Schilderungen einiger Schicksale, die sich aus den Akten der geheimen Staatspolizei rekonstruieren ließen und führte die Mitglieder der LAG auf diese Weise in die Quellenarbeit mit diesen Akten ein. Zwar ist damals ein Teil der Gestapoakten verbrannt worden, jedoch sind duzende im Militärarchiv Vincennes, Frankreich, aufgetaucht und können somit zur Erforschung einzelner Schicksale herangezogen werden. Die LAG-Mitglieder konnten wichtige Informationen für ihre Gedenkarbeit mit Walter Rummel austauschen.

Konkrete Beispiele zur Quellenarbeit

Einige konkrete Beispiele, wie man Quellen zur Recherchearbeit heranzieht und wie man diese für die Öffentlichkeit aufarbeitet, gab Joachim Hennig. Herr Hennig ist stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Mahnmahl für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz e.V. und wurde am 12. Oktober 2015 für seinen ehrenamtlichen Einsatz in der Gedenkarbeit mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Er stellte die Biografien von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern während der NS-Zeit in Koblenz und Umgebung vor. Diese Biografien sind auch in einer Ausstellung im Kurt-Esser-Haus auf 17 Personentafeln zu sehen. Er erklärte den Mitgliedern der LAG, wie er diese Biografien erarbeitet hat und gab somit wertvolle Tipps weiter, wie man nach entsprechenden Quellen sucht und diese für die Gedenkarbeit nutzen kann. Im Landeshauptarchiv recherchierte er in einem Bestand der Gestapo-Akten aus Koblenz. In der Gedenkarbeit sind die Namen der ehemaligen Zwangsarbeiter ein wichtiger Hinweis bei der Sum-



Joachim Hennig stellte einzelne Schicksale zum Thema Zwangsarbeit in Koblenz vor und gab wertvolle Tipps für die Recherche in der Gedenkarbeit.

me nach einzelnen Schicksalen. Mit verschiedenen Quellen lassen sich so diese Schicksale rekonstruieren. Da alle Vorgänge dokumentiert wurden, hinterließen die Zwangsarbeiter vielfältige Spuren in deutschen Behörden und Einrichtungen. Zum Beispiel in Arbeitsämtern oder Krankenhäu-

sern, wenn diese Menschen zwangssterilisiert wurden. Als eine weitere Informationsquelle nannte Herr Hennig die Nachkriegsprozesse. Aus den Zeugenvernehmungen können so wertvolle Hinweise zu den Personen herausgefunden werden. Für ihn war jedoch die Kartei der Gestapo der Einstieg in seinen Recherchen zu den Zwangsarbeitern von Koblenz und Umgebung. Es gab unterschiedliche Fälle, wie es zu den Einträgen in den Gestapoakten kam.

Harte Strafen für Zwangsarbeiter

Einer dieser Fälle war der unerlaubte geschlechtliche Umgang von Zwangsarbeitern mit deutschen Frauen. Diese sogenannten GV-Verbrechen wurden ohne Strafverfahren von der Gestapo geahndet. Es genügte allein die Denunziation durch die „betreffende“ Frau und so kam es zu einer sogenannten Sonderbehandlung für den Zwangsarbeiter. Die Koblenzer Gestapo hatte dazu einen fahrbaren Galgen und machte mit dem Beschuldigten einen „kurzen Prozess“. An einem Beispiel von dem polnischen Zwangsarbeiter Franciszek Matczak schilderte Herr Hennig einen solchen Fall, der sich hier in Koblenz ereignet hatte. Der Zwangsarbeiter Franciszek Matczak arbeitete damals bei einem Bauern in Heimbach, heute Heimbach-Weis. Der Mann wurde bei der Polizei Koblenz wegen angeblichen Geschlechtsverkehrs mit einem jungen Mädchen beschuldigt und kam daraufhin in Haft zu der geheimen Staatspolizei in Koblenz. Am 16. August 1941 wurde Franciszek Matczak mit circa 50 weiteren polnischen Zwangsarbeitern in einer abgelegenen Kiesgrube in Engers hingerichtet. Weitere Schicksale von Zwangsarbeitern in Koblenz und Umgebung können auf der Homepage des Fördervereins Mahnmahl Koblenz unter folgender Internetadresse eingesehen werden. www.mahnmahl-koblenz.de In dieser Informationstagung wurden wertvolle Erfahrungen ausgetauscht, die für die wissenschaftliche Auseinandersetzung in der Gedenkarbeit einen großen Nutzen bringen. Das nächste Treffen findet Anfang nächsten Jahren statt und widmet sich einem anderen Schwerpunkt in der Gedenkarbeit.